



# RÜCKSCHAUEND VORANSCHREITEN

*Die Gründung der Akademie Sankelmark  
in Zeiten grenzpolitischer Auseinandersetzungen*

Akademie Sankelmark  
im Deutschen Grenzverein



MICHAEL FREUND

MICHAEL FREUND

# RÜCKSCHAUEND VORANSCHREITEN

*Die Gründung der Akademie Sankelmark  
in Zeiten grenzpolitischer Auseinandersetzungen*

## **Der Autor**

Dr. Michael Freund (Jg. 1943), Jurist und Politologe, war von 1973 bis 1978 Dozent an der Akademie Sankelmark, leitete von 1978 an für 20 Jahre die Europäische Akademie Schleswig-Holstein in Leck und ist seit 1999 erneut als Dozent in Sankelmark tätig.

Der hier wiedergegebene Vortrag war ein Beitrag für die Wochenendtagung „50 Jahre deutsch-dänische Nachbarschaft im Grenzland“, die vom 21. - 23. Juni 2002 in der Akademie Sankelmark stattfand.

*Die Gründung der Akademie Sankelmark ist ein Beispiel für die Verhältnisse im Landesteil Schleswig vor 50 Jahren: Im kulturell-politischen Spannungsfeld zwischen deutscher Mehrheit und dänischer Minderheit und unter großem materiellem Mangel hatten die Väter der Akademie Probleme zu lösen, die für uns heute kaum noch nachvollziehbar sind.*

*Nur ein Problem hatten sie nicht: nämlich das, ob es überhaupt ein Publikum geben würde für die neue Akademie. Für sie war es einfach selbstverständlich, daß die Veranstaltungen eine rege Nachfrage finden würden. Denn der Mangel jener Zeit war auch geistiger Art.*

*Seitdem hat sich vieles verändert: Informations- und Bildungsangebote für Erwachsene gibt es heute im Überfluß. Allein in Schleswig-Holstein werben 15 Bildungsstätten um Teilnehmer. Volkshochschulen und berufliche Weiterbildungseinrichtungen sind flächen-deckend präsent. Hunderte von Kultur-Veranstaltungen, Dutzende von Fernsehprogrammen und viele andere mehr bemühen sich um das Informations- und Bildungsbedürfnis des Publikums, um dessen Zeit und nicht zuletzt auch um dessen Geld.*

*Denn auch das hat sich verändert: Waren die Veranstaltungen der Akademie Sankelmark in den ersten Jahrzehnten noch nahezu kostenlos, so tragen heute die Teilnehmer die Kosten für eine Veranstaltung fast vollständig selbst. Die finanzielle Unterstützung von Land und Bund hat sich von einer Vollfinanzierung auf knapp 20 Prozent der Kosten reduziert. Deshalb ist heute die wichtigste Aufgabe der Akademie, ihr Publikum immer wieder von neuem für sich zu gewinnen. 12.000 Menschen gilt es in jedem Jahr davon zu überzeugen, daß es wichtiger ist, zu einer Veranstaltung nach Sankelmark zu kommen, als all die anderen interessan-*



*„Rückschauend voranschreiten“  
Skulptur von Siegbert Amler, 1991*

ten Dinge zu tun, die in der gleichen Zeit und mit ähnlich viel Geld auch zu haben sind. Die Dozenten der Akademie sind deshalb ständig auf der Suche nach den Themen, die in den nächsten Monaten die Menschen im Land bewegen werden. Der Markt der Themen ist heute wichtigste Richtmarke für das Programm der Akademie. Er vor allem anderen bestimmt das Programm-Angebot.

Der Markt ist wichtig, er ist jedoch nicht „heilig“. Denn die Kunst besteht darin, die richtige Balance zu finden zwischen dem, was die Nachfrage fordert, und dem, was die Akademie anbieten will. Nur so bewahrt und festigt sie ihre Identität und das Markenzeichen „Akademie Sankelmark“. Dieses Markenzeichen steht heute für die klassische Akademie-Tagung: ein theorie-geleiteter und dramaturgisch gestalteter Prozeß, der seinen Teilnehmern Informationen, Erlebnisse und Identität vermittelt. Das Themenspektrum konzentriert sich auf Politik, Geschichte und Kultur mit dem Schwerpunkt im deutsch-skandinavischen Bereich. Ziel dabei ist immer, Menschen urteils- und handlungsfähig zu machen in ihrem persönlichen Umfeld, in Gesellschaft und Politik.

Damit steht die Akademie Sankelmark – in einem gewandelten Umfeld zwar und deshalb mit neuen Strategien und Methoden – auch nach einem halben Jahrhundert weiterhin in der Kontinuität ihres Gründungsauftrages: „in freier geistiger, politischer und kultureller Auseinandersetzung ... Brücke (zu) sein zu einer echten Verständigung der Völker“.

Dr. Rainer Pelka,  
Direktor Akademie Sankelmark

Am 29. Juni 1952, einem Sonntag wie heute, nahm die Akademie Sankelmark ihre Arbeit auf, begann der Seminarbetrieb in der jüngsten Bildungsstätte des Deutschen Grenzvereins für Kulturarbeit im Landesteil Schleswig, damals allerdings unter dem Namen

*„An einem der schönsten Flecken unseres Landes, in Sankelmark im Landkreis Flensburg, liegt die neue Grenzakademie.“*

„Grenzakademie“. In einem groß angelegten Bericht stimmte die hiesige Presse ihre interessierten Leser auf die Eröffnungsfeier ein. Unter der Überschrift „Brücke zu einer echten Verständigung der Völker“ und den kleiner gedruckten Ergänzungen „Alle Voraussetzungen für die wichtige Arbeit sind getroffen worden. Das Haus wartet auf seine Gäste“ heißt es: „An einem der schönsten Flecken unseres Landes, in Sankelmark im Landkreis Flensburg, liegt die neue Grenzakademie.“



Die Grenzakademie von der südlichen Seeseite, 1952

*Wer von Schleswig die Bundesstraße 76 nach Flensburg hinauffährt, sieht kurz hinter dem historisch so bedeutsamen Dorf Oeversee die weißen Mauern der Grenzakademie, eingerahmt von dem Grün der Bäume und Büsche, über dem Sankelmarker See aufleuchten. Eine breite Front hoher Fenster grüßt herüber und vermittelt einen freundlichen, gastlichen Eindruck. Der Bau ist ein architektonisches Schmuckstück und fügt sich in seltener Harmonie in die schöne Landschaft ein.“*

Danach werden alle Räumlichkeiten ausführlich beschrieben, einige sogar abgebildet. Besonders hervorgehoben wurde die umfangreiche Bibliothek mit ihren 3.000 Bänden, inklusive einer Spezialsammlung grenzpolitischen Schrifttums. Ob hier auch die literarischen Werke des Grenzvereinsvorsitzenden Friedrich Wilhelm Lübke standen, ist nicht bekannt. Titel wie

*Modell der Grenzakademie Sankelmark von 1951 nach einem Entwurf von Regierungsbaurat Dr. Wilhelm Vaupel*



„Männer auf Tiefwasserfahrt“, „Hoch am Wind im Pazifik“ oder „Matrosen segeln um die Welt“, um nur einige zu nennen, hatten in den dreißiger Jahren eine große Leserschaft. Der aus Westfalen stammende Autor war Kapitän mit dem Patent für große Fahrt, ehe er als Landwirt einen Hof in Augaard übernahm.

Die Kieler Nachrichten ergänzten in ihrem die Akademie betreffenden Artikel, daß sich die reinen Baukosten des Gebäudes auf eine halbe Million DM belaufen hätten, während die Gesamtkosten einschließlich des Geländes und der Wegebauarbeiten rund 900.000 DM ausgemacht haben. Die Bildungsstätte hatte Regierungsbaurat Dr. Wilhelm Vaupel, Landesbauamt Flensburg, entworfen, ursprünglich als Volkshochschule mit einer Turnhalle, wie die Abbildung des ersten Modells zeigt. Die Initiative zur Errichtung der Grenzakademie geht auf Landrat Friedrich Wilhelm Lübke als Grenzvereinsvorsitzenden zurück, der am Eröffnungstag bereits das Amt des Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein innehatte. An ihn erinnert die Inschrift auf einem alten Grenzstein des ehemaligen Kreises Flensburg-Land, der im Akademiemark jedem, der das Gelände betritt, sofort ins Auge fällt. Der umfangreichen Berichterstattung über den feierlichen Einweihungsakt ist zu entnehmen, daß zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens durch ihre Anwesenheit bekunden wollten, daß dieser Akademie im Leben des Grenzlandes ein bedeutender Platz zugewiesen werden sollte. So konnte

Lübke Staatssekretär Dr. Otto Lenz als Vertreter der Bundesregierung, Mitglieder des schleswig-holsteinischen Kabinetts, Bundestagsabgeordnete des Landes unter Führung von Dr. Eduart Edert, den deutschen Botschafter in Kopenhagen, Dr. Wilhelm Nöldeke, Landtagsabgeordnete, Vertreter der Grenzverbände, Gäste aus Nord-schleswig, Vertreter des kommunalen Lebens, der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Kirche, der Behörden und anderer Institutionen begrüßen. Darüber hinaus Abgesandte der amerikanischen, britischen und französischen Vertretungen in der Bundesrepublik Deutschland. Leider sind ihre Namen und ihr diplomatischer Rang heute nicht mehr zu ermitteln.

Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Wach auf, wach auf, du deutsches Land! Du hast genug geschlafen“, ergriff Lübke das Wort. Dabei erinnerte er an die Grundsteinlegung, bei der man sich dazu bekannt habe, daß mit dieser Aka-

*„Die Arbeit der Akademie muß unter dem Dreiklang stehen: Aus der Geschichte schöpfen, in die Zukunft blicken und das Gegenwärtige fassen.“*

demie ein Baustein zum Frieden gelegt werde. Er dankte allen, die das Vorhaben unterstützten. Der Bau sei mit kritischem Interesse verfolgt worden, und man habe gefragt, warum und zu welchem Zweck die Akademie geschaffen werde. In Beantwortung dieser Frage wies er erneut auf die mehrfach angesprochene Zielsetzung hin, daß die Grenz-akademie in freier geistiger, politischer und kultureller Auseinandersetzung zur friedlichen



*Die Bibliothek in den sechziger Jahren*

Lösung der Grenzfrage beitragen und somit eine Brücke zur Verständigung der Völker schlagen solle. Der Geist der Wahrheit und der politischen Lauterkeit werde in ihren Räumen herrschen. Dann fügte er als einen ganz persönlichen Wunsch an, daß in die konkrete Seminararbeit niemals menschliche Überheblichkeit und Maßlosigkeit einfließen dürfen. Und wörtlich: „Durch die hier geführten Gespräche sollen erstarrte Formen des Denkens überwunden werden. Hüten aber müssen wir uns vor geistiger Gleichschaltung. Alle Versuche, zur Völkerverständigung zu gelangen, drohen zu scheitern, wenn die Menschen nicht den Weg zur Entfaltung der freien Persönlichkeit finden. Die Arbeit der Akademie muß unter dem Dreiklang stehen: Aus der Geschichte schöpfen, in die Zukunft blicken und das Gegenwärtige fassen.“

Es folgten die Grüße und Glückwünsche der Gäste. Den Reigen führte Staatssekretär Dr. Lenz an, der schon bei der Grundsteinlegung am 17. Juni 1951 anwesend war. Er sprach für den Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer und die Bundesregierung. Man hoffe, so Lenz sinngemäß,

daß in Sankelmark eine Stätte der Begegnung entstehe, damit die Spannungen an der Grenze in beiderseitigem Interesse so schnell wie möglich beseitigt werden. Adenauer hatte zuvor ein Glückwunschtelegramm übermittelt; Bundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuss ein persönlich gehaltenes Schreiben. Von den vielen Präsenten, die überreicht wurden, sei an dieser Stelle nur das von Käte Lassen gemalte Bild der Stadt Flensburg genannt. Es hat heute einen würdigen Platz in der Eingangshalle der Akademie und ist ein Geschenk der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig (ADS).

Die eindrucksvolle Feierstunde klang mit einem von Prof. Ivo Braack gesprochenen Gedicht von Hermann Claudius, „Das Abendland“, und dem Gesang der dritten Strophe des Deutschlandliedes aus. Abends, um 20 Uhr, begann das erste Seminar, „Eröffnungs-Tagung“ genannt, das bis zum 2. Juli dauerte und folgende Themen behandelte: „Heimat und Völkergemeinschaft“, „Heimat zwischen den Völkern“, „Lieder der Völker“, „Nationalbewußtsein und Europagedanke“, „Die Schleswig-Frage in europäischer Sicht“, „Bekanntnisse zu Heimat und Völkergemeinschaft“.

Die Kommentierung der Eröffnungsfeierlichkeiten in der Südschleswigschen Heimatzeitung, dem deutschsprachigen Presseorgan der dänischen Minderheit, unterschied sich gravierend von der generellen Berichterstattung; sie war verletzend, aggressiv und zornig. In dem nur mit „H“ gekennzeichneten Kommentar wird der

Flensburgs  
Stadtpräsident  
Thomas Andresen  
bei der Grund-  
steinlegung

unten:  
Die auf Pergament  
geschriebene  
Gründungsurkunde  
wurde in einer  
Metallkapsel am  
17. Juni 1951  
eingemauert



Unter dem ersten Kanzler der Bundesrepublik Deutschland Dr. Konrad Adenauer + unter dem Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein Dr. Walter Bartmann wird unter dem Vorsitzenden des „Deutschen Grenzvereins“ für Kulturarbeit im Laubekreis Schleswig Landrat Friedrich Wilhelm Lübke „Angaard“ + wurde am 17. Juni 1951 der Grundstein zu diesem Gebäude gelegt. Damit ist der seit langem von dem „Deutschen Grenzverein“ getragene Plan verwirklicht + die Grenz-Akademie Sankelmark zu errichten. Sie steht auf dem für die Geschichte Schleswig-Holsteins durch das Gefecht bei Beerze am 02.1864 erinnerungswürdigen Gelände am Dannebergparkweg. Das Gebäude wurde entworfen von Regierungsbaumeister Dr. Baupel.

Die Grenzakademie soll in freier geistiger + politischer und kultureller Auseinandersetzung dazu beitragen + die schleswigsche Grenzfrage einer friedlichen und gerechten Lösung zuzuführen und soll darüber hinaus die Brücke sein zu einer schmerzhaften + friedlichen Verständigung der Völker. Die Bundesrepublik Deutschland und das Land Schleswig-Holstein unterzeichnen den „Deutschen Grenzverein“ bei der Aufhebung dieses Bundeswerkes. Möge immer der Geist der Wahrheit und der politischen Lauterkeit in diesem Hause walten und das Werk dadurch gerechtfertigt werden.

Dr. Konrad Adenauer  
Dr. Walter Bartmann  
F. W. Lübke  
F. W. Lübke

Inhalt der Grußadressen ausdrücklich nicht in Frage gestellt. Aber, so heißt es warnend weiter, diese gutmeinenden Kreise werden mit Sicherheit ge- und enttäuscht, da Ministerpräsident Lübke seine Arbeit ganz bewußt auf einen Grenzkampf ausgerichtet habe. So sei weder die dänische Presse in Südschleswig zur Einweihungsfeier eingeladen worden, noch Vertreter aus Dänemark.

*„Diese bewußte Ausschaltung des national anderersdenkenden Nachbarn im eigenen Land schon bei der Einweihung dieser deutschen 'Grenzakademie' zeigt, wes' Geistes Kinder hinter diesem Vorhaben stehen. Sie mögen noch so viel von 'europäischem' Geist schwatzen, sie meinen doch immer wieder nur die Auffrischung alter deutscher Kampfparolen und deutscher Führungsansprüche.“*

Schließlich war es doch Lübke gewesen, der mit seinem ganzen politischen Einfluss verhindert hatte, daß am Sankelmarker See eine dänische Volkshochschule errichtet werden konnte. Zwar existierte seit dem 8. September 1950 in Jarplund, nur wenige Kilometer von Sankelmark entfernt, bereits eine dänische Højskole, aber – und nun folgt ein Zitat aus der Chronik der Gemeinde Jarplund von 1999: *„Anfangs träumte man davon, diese dänische Højskole am Sankelmarker See zu errichten, und zwar in der Nähe des Schlachtfeldes von 1864 und der ersten dänischen Højskole für die Bauernbevölkerung in Augaard bei Oeversee. Ein heftiger Widerstand von deutscher Seite gegen diese Pläne verhinderten den gewünschten Standort. Dieses veranlaßte die stolze Bäuerin Meta Roh dazu, der neuen Højskole das Gelände an der Mergelkuhle*



*Grundsteinlegung der Grenzakademie Sankelmark am 17. Juni 1951 – Friedrich Wilhelm Lübke spricht auf dem Vorplatz des geplanten Hauses.*

*Lübke, geboren am 25. August 1887 in Enkhausen/Hochsauerland, gestorben am 16. Oktober 1954 in Augaard (bei Flensburg), war Kapitän mit Patent für große Fahrt, später Landwirt in Augaard.*

*Von 1946 bis 1954 war er Landrat des Kreises Flensburg-Land, CDU-Landtagsabgeordneter und Vorsitzender des Deutschen Grenzvereins, vom 25. Juni 1951 bis 11. Oktober 1954 Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein.*



zur Verfügung zu stellen. Hier wurden schon bei Gründung die ersten Baracken aufgestellt, die dann unter der Leitung von Ingrid und Niels Bøgh Andersen (Bild links) durch Neubauten und Gartenanlagen ersetzt wurden.“

Um diese Auseinandersetzungen und alle damit zusammenhängenden Vorwürfe und Anschuldigungen verstehen und einordnen zu können, ist ein kurzer historischer Rückblick erforderlich. Wir alle wissen, daß die Geschichte Schleswig-Holsteins äußerst kompliziert war und sogar auf internationaler Ebene politische Kontroversen auslöste. Vereinfacht ausgedrückt ging es dabei stets um die sogenannte „Schleswig-Frage“.

Im alten Herzogtum Schleswig, das von der Eider bis zur Königsau reichte, siedelte man in „Gemengelage“, lebten deutsche und dänische Bevölkerungsteile zweisprachig zusammen,

*Im alten Herzogtum Schleswig lebten deutsche und dänische Bevölkerungsteile zweisprachig zusammen...*

begegneten sich kulturelle und politische Interessen, ohne große Gegensätze hervorzu-

fen. Der schleswigsche Mensch trug die Erscheinungsformen beider Völker in sich, wofür die Wissenschaft den Begriff „Zweistromigkeit“ geprägt hat. Jahrhundertlang bildete das Herzogtum eine Einheit, obwohl seine staatsrechtliche Konstruktion kompliziert war.

Mit dem Aufkommen des Nationalstaatsgedankens und der Forderung „Für jede Nation ein eigener (Verfassungs-)Staat“ war diese Harmonie beendet, haben Dänen und Deutsche um Schleswig gerungen, oft unter schweren Opfern.

So entbrannte um Schleswig die Erhebung von 1848, entstanden die Kriege von 1864 und 1866, die letztlich eine Einverleibung dieses Gebietes in den

preußischen Staatsverband nach sich zogen, wobei die

*...mit dem Aufkommen des Nationalstaatsgedankens war diese Harmonie beendet...*

dänische Sprache und Kultur zurückgedrängt wurden. Den ständigen Unruheherd versuchte man nach dem Ende des Ersten Weltkrieges durch eine Volksabstimmung unter internationaler Kontrolle zu beseitigen. Auf diese Weise entstand 1920 die heutige deutsch-dänische Grenze, die das ehemalige Herzogtum in einen nördlichen und einen südlichen Teil trennte. Die Zeit von 1920 bis 1933 verlief im Grenzland verhältnismäßig ruhig. Nach 1933 war die neu gezogene Staatsgrenze auch eine Scheidelinie zwischen der demokratischen Herrschafts- und Lebensform einerseits und dem totalitären Nationalsozialismus andererseits. Obwohl in dieser Zeit auf deutscher Seite die „Heim-ins-Reich-Politik“ eindeutig im Vordergrund stand und von vielen Nordschleswigern unterstützt wurde, kam es zu keiner Grenzrevision.

Nach 1945 begannen die Auseinandersetzungen der beiden Nachbarvölker von Neuem.

Der Landesteil Schleswig wurde zu einem Feld erbitterter Auseinandersetzungen. Bekanntlich endete der Zweite Weltkrieg in Schleswig-Holstein früher als im übrigen Reichsgebiet. Feldmarschall Bernard Montgomery und Generaladmiral Hans-Georg von Friedeburg hatten sich auf einen vorzeitigen Waffenstillstand geeinigt, der am 5. Mai 1945 um 8.00 Uhr morgens in Kraft trat. In relativ kurzer Zeit errichteten die Engländer eine funktionierende Militärregierung, die 1947 in eine effektive Kontrollkommission umgewandelt wurde, in der zum größten Teil nur noch Zivilbeamte tätig waren. Die Briten standen vor schwierigen Aufgaben und großen Herausforderungen. Die Kriegsfolgen waren verherend. Deutschland war nicht nur militärisch sondern auch politisch geschlagen.

*Schleswig-Holstein musste mehr Heimatvertriebene aufnehmen als andere Regionen, einheimische Bewohner stellten oft nur noch eine Minderheit dar...*

Es war zerrissen, richtungs- und programmlos, besaß keine nennenswerten Grundlagen für

eine funktionsfähige Wirtschaft mehr. Hinzu kam, daß Schleswig-Holstein für fähig gehalten wurde, die großen Flüchtlingsströme aus dem Osten zu verkraften und deshalb wesentlich mehr Heimatvertriebene aufnehmen mußte als die anderen Regionen der westlichen Besatzungszonen. Wie beispiellos die Zuwanderung in das „Flüchtlingsland“ und damit auch in den Landesteil Schleswig gewesen ist, verdeutlicht die Tatsache, daß in vielen Gemeinden die ein-



Der Vorstand des Deutschen Gesamtverbandes für Kulturarbeit im Landesteil Schleswig e.V.

gibt sich die Ehre, Herrn Prof. Dr. G. Schmeier

zur Grundsteinlegung der „Grenzakademie Sankelmark“  
am Sonntag, dem 17. Juni 1951 um 10.45 Uhr

in Oeversee am Sankelmarker See einzuladen.

Der Vorstand führt Sie, nach der Einkehr in dem anschließenden gemeinsamen Mittagessen in Flensburg in der „Neuen Harmonie“, Torsbystraße 21, gegen 12 Uhr, zurück.

Arzt: Bescheinigung

Wegen der Vorbereitungen darf eine Antwort bis spätestens zum 15. Juni gegeben werden.

F. W. LÜCKE

*Um den endgültigen Namen der neuen Bildungsstätte wurde gerungen, wie das Transparent am Tage der Grundsteinlegung und die Einladung zu diesem Ereignis zeigen...*

heimischen Bewohner nur noch eine Minderheit darstellten, die Bevölkerungszunahme in einigen Landkreisen zeitweise mehr als 100 Prozent betragen hat. Zu den ersten Maßnahmen der britischen Militärregierung gehörte am 15. Mai 1945 die Absetzung des Flensburger Oberbürgermeisters Dr. Ernst Kracht. An seiner Stelle wurde der dänisch orientierte Kaufmann I. C. Møller eingesetzt. Eine wenige Tage später erlassene

Instruktion bestimmte, möglichst kein dänisches Eigentum zu beschlagnahmen, die dänisch gesinnte Bevölkerung nicht zu unangenehmer Arbeit heranzuziehen und alle dänisch-nationalen Bestrebungen zu unterstützen. Die Zugehörigkeit zur dänischen Minderheit befreite

*Die Zugehörigkeit zur dänischen Minderheit bot eine gewisse materielle Sicherheit...*

zudem vor Internierung und Entnazifizierung, bot eine gewisse materielle Sicherheit

durch Lebensmittelpenden aus dem Königreich. Alles zusammen führte dazu, daß die dänische Minderheit, die vor der Kapitulation nur wenige tausend Mitglieder im Landesteil Schleswig umfaßte, in den Jahren von 1945 bis 1948 einen gewaltigen Zustrom aus dem deutschen Bevölkerungsteil erlebte. Der Zulauf zu den dänisch orientierten Vereinen war unglaublich groß. Bei den Kreis- und Landtagswahlen vor Gründung der Bundesrepublik Deutschland entschieden sich fast 100.000 Wähler im Landesteil Schleswig für die politischen Repräsentanten der dänisch Fühlenden.

Diese einmalige Situation des „Nationalitätenwechsels“ beinhaltete die Chance, eine neue nationale Entscheidung im Grenzland durchzusetzen. Das Bemühen, den Landesteil Schleswig von Holstein zu trennen, einen eigenen Regierungsbezirk zu schaffen, das gesamte Gebiet oder wenigstens Flensburg früher oder später mit Dänemark zu verbinden, wurde durch eine dänische Kulturoffensive unterstützt, an der sich

Organisationen wie Sydslesvigsk Udvalg, Dansk Samling und Grænseforening in unterschiedlicher Weise beteiligten. Diese Offensive war intensiv und effektiv, so daß der Landesteil, wie einige Historiker meinen, in Gefahr stand, seinen bisherigen deutschen Charakter zu verlieren. Zwar hatte der dänische Regierungschef, Staatsminister Vilhelm Buhl schon am 9. Mai 1945 in einer Grundsatzrede erklärt: „Grænsen ligger fast“ (Die Grenze liegt fest). Aber seine Bemerkung im nachfolgenden Satz, daß Dänemark auf dem Prinzip des nationalen Selbstbestimmungsrechtes bestünde, machte deutlich, daß die Regierung auf der freien Entfaltung des dänischen Volkslebens in Südschleswig bestand. Äußerungen anderer Politiker, insbesondere seines Nachfolgers im Amt, Knud Kristensen, waren noch deutlicher, so daß die Hoffnung genährt wurde, eines Tages könne es gelingen, den Landesteil Schleswig der dänischen Krone zuzuführen.

In dieser Auseinandersetzung ergriff schließlich die britische Seite die Initiative. Das Außenministerium übersandte der dänischen Regierung am 9. September 1946 eine Note zur Lösung der Schleswig-Frage. Diese sah drei Möglichkeiten vor: 1. einen Bevölkerungsaustausch über die Grenze, was aus humanitären Gründen kaum durchzuführen war, 2. eine Volksabstimmung mit einer nachträglichen Grenzberichtigung, oder 3. eine Grenzverschiebung ohne Volksabstimmung. Man erwartete eine klare Antwort, um nach Rücksprache

mit den drei anderen Kontrollmächten in Deutschland, die gewünschte Lösung in Angriff nehmen zu können.

Die Antwort war eindeutig. Kopenhagen bestätigte, daß die Grenze unverändert bleiben,

*Kopenhagen bestätigte,  
daß die Grenze unverändert  
bleiben sollte...*

die dänische Minderheit aber weiterhin ideell und finanziell unterstützt werden

solle. Dennoch sei für die Regierung die Lage im Landesteil Schleswig noch nicht vollständig geklärt, weil nur die Zeit beweisen könne, ob der Gesinnungswechsel vieler Deutscher zum Dänentum von Dauer sei. Abschließend bat man die Londoner Regierung erneut, aber massiv, den Flüchtlingsstrom zu unterbinden, da dieser später „eine günstige Grundlage für deutsche expansionistische Propaganda und Politik abgeben“ könne.

Ein weiterer Grund, der nicht im Antwortschreiben genannt wird, aber unterschwellig vorhanden war, ist die Furcht vor einer Überfremdung des schleswigschen Volkscharakters durch die Heimatvertriebenen gewesen. Diese Gruppe, so die Schlußfolgerung, würde zum allergrößten Teil nie für die Belange der dänisch Gesinnten stimmen. Bei einer eventuell erneuten Abstimmung über den Verlauf der Grenze würde sie nur das deutsche Wählerreservoir vergrößern. Das zeigte sich in der Tat bei den Kreis- und Landtagswahlen nach 1948. Die Wahlberechtigten aus den Gebieten jenseits von Oder und Neiße stimmten für deutsche Kandidaten und schwäch-

ten so den politischen Einfluss der dänischen Minderheit. Als Reaktion darauf versuchte die dänische Dachorganisation, bei ihren Mitgliedern das Verbot durchzusetzen, Ehen mit Angehörigen aus dem Flüchtlingskreis einzugehen. Bei Nichtbeachtung drohte der Ausschluß aus allen Vereinen. Für die Südschleswigsche Heimatzeitung, und nicht nur für sie, stellten die Flüchtlinge eine zweite, wenn auch illegale Besatzungsmacht dar, die ihren Interessen zuwider lief.

Unterstützung, die Grenze zu verschieben, erhielten die dänisch orientierten Südschleswiger durch Flensburger Sozialdemokraten. Nach heftigen Auseinandersetzungen auf Landes- und Bundesebene wurden sie am 7. Juli 1946 von Kurt Schumacher wegen nationaler Unzuverlässigkeit aus der Partei ausgeschlossen. Betroffen waren rund 700 bis 800 Personen. Kurz darauf entstand für einige Jahre die kleinste Sozialdemokratische Partei der Welt: die Sozialdemokratische Partei Flensburg (SPF).

Auf Wunsch der dänischen Regierung fand vom 18. bis 23. Oktober 1948 in

*Die letzte Konferenz  
zur Schleswig-Frage*

London eine Konferenz über die Schleswig-Frage statt; es sollte die letzte sein. Den Vorsitz führte Lord Henderson, der dänische Delegationschef war Außenminister Gustav Rasmussen. Die Briten waren höflich, aber reserviert. Zu diesem Zeitpunkt stellte der Landesteil Schleswig für sie kein großes Problem mehr dar. Der Kalte Krieg

brachte ganz andere Herausforderungen. Westdeutschland wurde als zukünftiger Verbündeter benötigt, die Beratungen über das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland hatten kurz zuvor, am 1. September 1948, begonnen und waren gut vorangekommen.

So lautete das Konferenzergebnis kurz, aber prägnant zusammengefaßt: Die Dachorganisation der dänischen Minderheit möge mit

*Die „Kieler Erklärung“  
verbesserte die Rechtslage der  
dänischen Minderheit  
erheblich...*

der schleswig-holsteinischen Landesregierung Verhandlungen um eine Grundsatzklärung

führen, in der ihre Rechte festgelegt und abgesichert würden. Dafür sagte London der dänischen Delegation seine volle Unterstützung zu.

So kam es zur „Kieler Erklärung“ vom 26. September 1949. Sie wurde im Landtag ohne Gegenstimmen bei zwei Enthaltungen angenommen. Sie verbesserte die Rechtslage der dänischen Minderheit erheblich. Die Erwartung, Kopenhagen würde für die deutsche Minderheit eine entsprechende Erklärung abgeben, erfüllte sich nicht. Vielleicht hatte Lübke damit gerechnet und deshalb bei der Landtagssitzung Stimmenthaltung geübt. Die Lage in Südschleswig war nur scheinbar beruhigt, Volksabstimmungs- und Grenzrevisionswünsche noch nicht ad acta gelegt. Das zeigt auch Lübkes Redebeitrag vor Büchereileitern in List auf Sylt ein Jahr nach Verabschiedung der Kieler Erklärung:

*„Der Zusammenbruch Deutschlands“, so Lübke, „schuf ein Tief, in das der Sturm aus dem Norden einbrach. Klar und unverhüllt hat kürzlich der dänische Kirchenminister Frede Nielsen von der dänischen Kulturoffensive nach dem Süden gesprochen und damit diese so gern als harmlos hingestellte Bewegung als tatsächlich bestehend und gewollt zugegeben. Wir wissen ja alle um diese Dinge und kein Wunsch und kein Reden vom europäischen Gedanken hilft uns an der nüchternen Erkenntnis vorbei, daß von dänischer Seite das Ziel der staatspolitischen Gewinnung des Landes Schleswig erstrebt wird. In diesen Zielen sind sich die gemäßigten wie radikalen Kreise in Dänemark und Südschleswig letzten Endes einig. Was die einzelnen Richtungen unterscheidet, ist lediglich die Frage der Methode.“*

Welche Konsequenzen hatte das nun für die deutsche Kulturarbeit? Dazu ein weiteres Zitat aus seinem Referat: *„Dem gegenüber ist es selbstverständliches Recht und selbstverständliche Pflicht aller deutsch*

*Gesinnten und aller deutsch Fühlenden in diesem Lande, den dänischen bzw. neu-*

*„Deutsche Kulturarbeit als demokratisches Recht des freien deutschen Menschen in diesem Lande“*

*dänischen Kulturstrom, der sich über dieses Land – unterstützt von Millionenbeträgen an Kronen – ergießt, eine deutsche Kulturarbeit entgegenzustellen. Diese Abwehr hat mit Nationalismus und Chauvinismus deutscherseits nichts zu tun, sondern sie ist das demokratische Recht des freien deutschen Menschen in diesem Lande. So wenig*

*wir das Recht haben, die dänischen Bestrebungen durch Zwangs- und Gewaltmaßnahmen zu beschneiden, so wenig haben wir auch das Recht, die deutsche Willensäußerung geringer zu achten und geringer zu stellen. Das bedeutet, daß wir die Forderung nach verstärkter deutscher Kulturleistung immer wieder erheben und erfüllen müssen. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig!*“

In diesem Kontext ist die Errichtung der Akademie Sankelmark zu sehen. Die Planungsarbeiten waren nahezu abgeschlossen, als der Grenzvereinsvorsitzende sich auf den Weg nach List machte. Der Plan, auf dem geschichtsträchtigen Boden von Oeversee eine deutsche Begegnungsstätte herkömmlicher Art zu errichten, war vom juristischen Vorgänger des

*Der Gründungsgedanke entstand in den 30er Jahren...*

Deutschen Grenzvereines, dem 1919 in Sonderburg gegründeten Wohlfahrts- und Schulverein für Nordschleswig bereits in der Weimarer Republik erwogen worden. Wegen der fehlenden Gelder scheiterte seine Realisierung. Die Anregung dazu geht auf Peter Jensen aus Ausacker zurück. Sein Sohn sollte 1951 zu den Mitunterzeichnern der Gründungsurkunde gehören. Nach 1945 wurde das Vorhaben wieder aufgegriffen. Das dafür zurückgelegte Geld in Höhe von 200.000 Reichsmark wurde durch die in den Westzonen durchgeführte Währungsreform 1948 wertlos. Aktualität erfuhr das Projekt, als der Dänische Schulverein beabsich-

tigte, am Sankelmarker See eine Højskole zu bauen. Dazu hatte der Verein am 10. September 1947 einen Pachtvertrag abgeschlossen und sich so die Rechte an einem zwei Hektar großen Grundstück auf dem historischen Boden gesichert. Für Lübke war dies eine Provokation. Er versuchte, das dänische Bauvorhaben zu vereiteln; mit Erfolg, wie wir wissen. Er handelte dabei, wie Dr. Franz Schriever in seinen Aufzeichnungen feststellt, mit bemerkenswertem Mut und aus eigener Verantwortung.

*Lübke versuchte, das dänische Bauvorhaben zu vereiteln...*

Zwischen dem Dänischen Schulverein und dem Verpächter Wilhelm Thomsen war als jährlicher Zins vereinbart worden, daß genau der Betrag zu entrichten sei, für den man am Fälligkeitsdatum 50 Zentner Roggen landesweit kaufen könne. Diese Regelung garantierte bei der unsicheren Reichsmark und einer in Aussicht genommenen neuen Währung Preisstabilität. Der Pachtvertrag wurde durch einen britischen Control Officer bestätigt. Der danach in März 1948 eingereichte Bauantrag ist vom Volksministerium in Kiel ausdrücklich befürwortet worden. Diesen hatte auch Landrat Lübke erhalten. Er ließ ihn jedoch lange unbearbeitet liegen. Die Zeit nutzte er, um Thomsen davon zu überzeugen, daß der Pachtvertrag ungültig, da rechtswidrig sei und erklärte ihm, der Pachtzins stelle genau genommen eine „Roggenwährung“ dar. Sie verstoße eindeutig und zweifelsfrei gegen

die von der britischen Militärregierung erlassenen Verordnung Nr. 92 zur Sicherung der Währung. Sicher war diese Argumentation eine juristische Spitzfindigkeit. Ihr Grundgedanke ist aber durch ein längeres Rechtsgutachten im Wesentlichen bestätigt worden.

Wilhelm Thomsen kündigte daraufhin den Pachtvertrag mit dem Dänischen Schulverein. Ein neuer kam nicht zustande. Danach führten Vertreter der dänischen Minderheit

*Ein Kompromiß-Vorschlag von  
Niels Bøgh Andersen...*

Gespräche mit Lübke. Niels Bøgh Andersen schlug vor, neben der deutschen Volkshochschule eine dänische zu errichten. So könnten beide Institutionen dem friedlichen Wettstreit zwischen den beiden Kulturen des Grenzlandes dienen. Lübke lehnte diesen Vorschlag nicht grundweg ab, verband ihn aber mit der Forderung, daß sich die Führung der dänischen Minderheit erfolgreich für die Wiedereröffnung der deutschen Volkshochschule in Tingleff einsetzen müsse. Das Anliegen wurde von seinen Gesprächspartnern mit der Begründung zurückgewiesen, eine solche Fürsprache überschreite ihre Möglichkeiten. Ohne die politischen Gremien zu befragen, verweigerte Landrat Lübke mit Schreiben vom 27. August 1948 dem Dänischen Schulverein die Baugenehmigung. Daraufhin erschienen in den Tageszeitungen der dänischen Minderheit Flensborg Avis und Südschleswigsche Heimatzeitung Artikel gegen die Entscheidung des Landrates.

Nachdem die Unruhe über seinen Alleingang in der Öffentlichkeit immer größer geworden war, trug Lübke die Angelegenheit am 9. Oktober 1948 dem Kreisausschuß vor. Dieses Gremium stand, wie vorauszusetzen war, dem dänischen Projekt völlig ablehnend gegenüber. Die Sache wurde dem Kreistag zur Entscheidung überwiesen. In der Kreistagssitzung am 16. Oktober 1948 ist der Antrag nach längerer Diskussion mit Ausnahme der vier dänischen Stimmen abgelehnt worden. Gleichzeitig wurde dem Dänischen Schulverein anheim gestellt, anderswo im Landesteil eine Højskole zu errichten. So kam es zur Gründung der dänischen Bildungsstätte in Jarplund. Auf das Motiv seines Handelns ging Lübke wegen der aufgeheizten Stimmung sogar in einer Wahlkampfreden im Herbst 1948 ein:

*„Ich möchte mich offen dazu bekennen, daß wir keine dänische Volkshochschule am Sankelmarker See*

*wollen, denn dort ist der Platz für die deutsche Volkshochschule vorgese-*

*„Wir wollen keine dänische Volkshochschule am Sankelmarker See“*

*hen, und deshalb habe ich nein gesagt, trotz der Genehmigung durch die Landesregierung, trotz der wohlwollenden Haltung der Militärregierung zu den dänischen Wünschen.“*

Jetzt wurde eine eidesstattliche Erklärung in die Öffentlichkeit lanciert, die den Landrat in einige Bedrängnis bringen sollte. Ihr Wortlaut hatte inhaltliche Brisanz:

„Ich, der unterzeichnete Schriftsteller Dr. Hans Jacobsen, wohnhaft Flensburg, Nicolaistraße 5, versichere hiermit an Eidesstatt, daß der Schriftsteller und Landwirt Fritz Lübke, Augaard, z. Zt. Landrat in Flensburg, im Spätsommer 1945 mit mir zusammen den Anschluß Südschleswigs an Dänemark propagierte. Die erste diesbezügliche Besprechung fand statt in der dänischen Schule Jarplund, wo außer Lübke und mir zugegen waren: Der Syndikus vom dänischen Grenzverein (Dansk Grænseforening), Kontorchef Antoni Petersen, der dänische Lehrer H.-P. Eskildsen, sowie der bekannte Südschleswig-Aktivist, Journalist Henri Prien, der z. Zt. wegen illegalen Grenzübertrittes verhaftet ist, mit dem Lübke jedoch früher eine enge politische Verbindung unterhielt. Auf dieser Besprechung in Jarplund erklärte sich der spätere Landrat Lübke bereit, in Angeln herumzufahren und mit Angeliter Bauern im Sinne des Anschlußgedankens zu sprechen. Auf einer dieser Propagandafahrten habe ich Lübke begleitet, und wir besuchten u.a. die Bauern Hans Schmidt-Faulück und Tönnsen-Schaalby. Lübke vertrat dabei die Auffassung, der Anschluß an Dänemark liege angesichts des Hochstandes der dänischen Landwirtschaft im Interesse der südschleswigschen Bauern. Es ist mir nicht bekannt, aus welchen Gründen Herr Lübke diese Auffassung, die er sich während des Krieges als Angehöriger der deutschen Besatzungsmacht in Dänemark zu eigen gemacht hatte, heute nicht mehr vertritt. Flensburg, den 14. September 1948. Dr. Hans Jacobsen“

Veröffentlicht wurde diese Nachricht einen Monat später. Landrat Lübke hat die eidesstattliche Versicherung nie zurückgewiesen, aber eine eindeutige Erklärung dazu abgegeben. Unmittelbar nach Kriegsende bestand seiner Meinung nach die Gefahr, daß der Landesteil Schleswig wegen der strategischen Bedeutung des Nord-Ostsee-Kanals unter Umständen der Sowjetischen Besatzungszone hätte zugeschlagen werden können. Dann, und nur dann sei ein Anschluß dieses Gebietes an das demokratische Dänemark von ihm bevorzugt, ja gewünscht worden. In seiner vom 19. Oktober 1948 datierten Rede liest sich das so:

„Ehe wir russisch werden,  
wollen wir zu Dänemark.“

„Sie alle wissen, meine Damen und Herren, als 1945 die Welle der Verzweiflung über uns zusammenbrach, daß da die widersprechensten Gerüchte durch unser Land gingen. ... Dann kam das Gerücht, der Russe verlangt die Kanalzone, wir sollten Russisch oder Englisch oder Dänisch werden. Da ist es sehr leicht möglich, daß ich bei einer Besprechung gesagt habe: ‚Ehe wir russisch werden, wollen wir zu Dänemark‘. Das will ich gar nicht abstreiten. Und auch heute, trotz aller Kämpfe, die wir gerade mit dem Norden zu führen gezwungen sind, steht mir das dänische Volk in seiner Gesamtheit noch haushoch über dem, was uns aus dem Osten bedroht.“

Friedrich Wilhelm Lübke hatte gute Kontakte zu Persönlichkeiten und Mitgliedern der dänischen Minderheit, ja zu Dänemark selbst. Nur so ist die Tatsache zu verstehen, daß er einstimmig zum Landrat gewählt wurde – und zwar sowohl von den Abgeordneten des ersten, durch die Militärregierung ernannten Kreistages, als auch mit den dänischen Stimmen des ersten frei gewählten Kreistages. Unvergessen blieb bei vielen Dänen sein persönlicher Mut, mit dem er gegen Ende des Zweiten Weltkrieges in Aarhus als Kapitänleutnant das Leben dänischer Juden durch Befehlsverweigerung gerettet hatte. Auch als Landrat und späterer Ministerpräsident wandte er sich nicht gegen die immer vorhandene Minderheit im

*Das Gebäude der Grenzakademie Sankelmark im Frühjahr 1952 – wenige Wochen vor der Fertigstellung*



Landesteil, sondern agierte politisch gegen die neudänische Offensive und ihre Repräsentanten.

Am 25. Mai 1950 beschloß der Kreistag, das gesamte Gebiet am Sankelmarker See unter Naturschutz zu stellen, so daß die Errichtung von Bauten aller Art fortan unmöglich wurde. Trotzdem faßte der Vorstand des Deutschen Grenzvereins zwei Monate später den Beschluß, dort mit dem eigenen, lange geplanten Bauprojekt zu beginnen. Die Grundstückseigentümer Herrmannsen, Hesse, Johannsen, Matthiesen, Müller, Otzen, Simonsen, Stengel, Thaysen, Thomsen und Voigt hatten dem Verein dafür bereits ein Gelände von über sieben Hektar verkauft, und zwar für 30 Pfennig je Quadratmeter, wobei der vorhandene Baumbestand extra vergütet worden war. Dazu bemerkte Flensburg Avis ironisch, daß trotz der Naturschutzverordnung sich lange Gräben in den Sankelmarker Wald westlich der Landstraße hineinfressen, ein neuer Weg zum Bauplatz angelegt, massenweise Bäume gefällt, Hügel eingeebnet und Schluchten ausgefüllt würden. Ein System von Schienen für Kipploren sei notwendig, um das bisher geschonte Aussehen des Gebietes zu verändern. Man sagt in solchen Fällen, „der Zweck heiligt die Mittel“.

Wie bereits erwähnt, wurde der Entwurf von Landesbaurat Dr. Vaupel realisiert. Der Vorstand des Grenzvereins votierte zusammen mit den Vertretern der Kieler- und der Bonner Regierung mehrheitlich für sein, im Rahmen eines Architektenwettbewerbes, eingereichtes Modell. An der Finanzierung des in Angriff

genommenen Projektes beteiligten sich die Landesregierung und der Bund mit erheblichen Beträgen. Der Grenzverein selbst konnte dank der Bemühungen seines Vorsitzenden

*An der Finanzierung beteiligten sich Land und Bund*

wesentliche Mittel hinzufügen. Lübke gelang es, namhafte Spenden vom Deutschen Land-

kreistag, den Landkreistagen von Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Bayern mit den in ihnen zusammengefaßten Landkreisen und ferner aus der Wirtschaft Schleswig-Holsteins, der Landesbank, der Landesgenossenschaftsbank, der Landgesellschaft, der Stromversorgung und der Sparkasse des Landkreises Flensburg einzuwerben.

Die Namensgebung, also die Benennung der Bildungsstätte, führte zu kontroversen Gesprächen zwischen Friedrich Wilhelm Lübke und seinem Vorstandsmitglied Dr. Franz Schriewer. Die Einrichtung, darüber herrschte Konsens zwischen ihnen, sollte weder eine Volkshochschule noch eine Heimvolkshochschule im üblichen Sinne sein. Wollte man doch alle Bevölkerungskreise – und das war das eigentlich Neue – in kurz angelegten Tagungen sowohl an die mit der Grenze zusammenhängenden Fragen, als auch an aktuell politische Themen heranführen. Schriewer hatte während der amerikanischen Gefangenschaft bei den Impulsreferaten seiner Mitgefangenen zu unterschiedlichen Themen erkannt, daß auch in kurzer Zeit

Informationen und Wissen sinnvoll weitergegeben werden kann. Er plädierte für den Begriff Akademie, auch deshalb, weil die evangelische Kirche durch ihre nach 1945 durchgeführten Akademiegründungen den Weg für diese Form der Erwachsenenbildung erfolgreich beschritten hatte. Dazu stellt der erste veröffentlichte Bericht der Grenzakademie Sankelmark fest:

*„Es wurde beschlossen, nach ähnlichen Methoden zu arbeiten, wie sie von Evangelischen Akademien ... entwickelt wurden. Das bedeutet, daß keine langfristigen Kurse abgehalten werden, sondern kurze Veranstaltungen von mehreren Tagen, die jeweils unter einem bestimmten Thema stehen. Fragen unseres Landes und unserer Zeit bilden den Mittelpunkt der Arbeit“.*

*Der Speisesaal im Jahre 1952 – damals hatte man auch von hier aus noch einen freien Blick auf den Sankelmarker See*



Schriewers Titelgebung „Grenzakademie Sankelmark“ gefiel Lübke nicht, weder das Wort Akademie noch die Verbindung mit der Grenze sagten ihm zu. Er wollte das Haus „Adenauer Stiftung“ genannt wissen und damit auch die politische Linie festlegen, nachdem seine ursprünglich weiterreichende Vorstellung von einer großen Kulturstätte mit Volkshochschule, Turnhalle, Sportplatz und Freilichtbühne sich schon früh zerschlagen hatte. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Landes-CDU hatte er bereits ein Gespräch mit Bundeskanzler Adenauer geführt. Schriewers Aufzeichnungen können wir hierzu entnehmen:

*„Es schien mir eine Unmöglichkeit, Sankelmark auf eine politische Linie festzulegen. Es kam zwischen Lübke und mir zur Meinungsverschiedenheit. Lübke hatte in diesem Stadium der politischen Entwicklung nur noch wenig Neigung, aus Sankelmark eine Grenzakademie zu machen.“* Und weiter: *„Da aber von keiner anderen Seite eine bessere Benennung gegeben werden konnte und er meinen Vorschlag 'Schleswig-Holsteinische Akademie' nicht akzeptierte, holte ich zuletzt von den meisten Vorstandsmitgliedern einzeln die fernmündliche Zustimmung zu der Namensgebung ein, weil die Zeit drängte, und legte diese Zustimmungen vor.“*

Daraufhin verfaßte er auch die Gründungsurkunde, die von folgenden Personen unterzeichnet wurde: Für den Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer der Staatssekretär im

Bundeskanzleramt Dr. Otto Lenz; Landrat Friedrich Wilhelm Lübke (Augaard); Kreispräsident des Landkreises Südtondern Theodor Hartwigsen (Osterby); Kreispräsident des Kreises Schleswig Asmus Nissen (Mohrkirchen); Landrat Reinhold Borzikowsky (Husum); Bibliotheksrat Dr. Franz Schriewer (Flensburg); Landwirt Wilhelm Hamkens (Tetenbüll); Präsident der Landesbauernkammer und Kreispräsident des Landkreises Flensburg Peter Jensen (Ausacker); Bürgermeister Otto Schmehl (Harrislee).

Zusammen mit der auf Pergament geschriebenen Urkunde wurden die Ansprache des Vorsitzenden, der Jahresbericht des Deutschen Grenzvereins für den Zeitraum von 1949 bis 1951, das Flensburger Tageblatt vom 16. Juni 1951 sowie ein Prolog von Studienrat Dr. Ernst Lehmann-Leander aus Flensburg, umhüllt von einer Metallkapsel, am 17. Juni 1951 in den Grundstein eingemauert. Die Urkunde hat fol-

*Die Eingangshalle der Akademie, um 1960*



genden Wortlaut und gibt einiges von dem wieder, was bisher Inhalt dieses Vortrages war:

*„Unter dem ersten Kanzler der 'Bundesrepublik Deutschland' Dr. Konrad Adenauer, unter dem Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein Dr. Walter Bartram und unter dem Vorsitzenden des 'Deutschen Grenzvereins für Kulturarbeit im Landesteil Schleswig' Landrat Friedrich Wilhelm Lübke/Augaard, wurde am 17. Juni 1951 der Grundstein zu diesem Gebäude gelegt. Damit ist der seit langem von dem 'Deutschen Grenzverein' gehegte Plan verwirklicht, die 'Grenzakademie Sankelmark' zu errichten. Sie steht auf dem für die Geschichte Schleswig-Holsteins durch das Gefecht von Oeversee am 6. 2. 1864 erinnerungsreichen Gelände am Sankelmarker See. Das Gebäude wurde entworfen von Regierungsbaurat Dr. Vaupel.*

*Die Grenzakademie soll in freier geistiger, politischer und kultureller Auseinandersetzung dazu beitragen, die schleswigsche Grenzfrage einer friedlichen und gerechten Lösung zuzuführen und soll darüber hinaus die Brücke sein zu einer echten Verständigung der Völker. Die Bundesrepublik Deutschland und das Land Schleswig-Holstein unterstützen den 'Deutschen Grenzverein' bei der Entstehung des Bauwerkes. Möge immer der Geist der Wahrheit und der politischen Lauterheit in diesem Hause walten und das Werk dadurch gerechtfertigt werden.“*

In den aufwendig gedruckten Einladungskarten zur Grundsteinlegung wird die künftige

Bildungsstätte als „Grenzhochschule Sankelmark“ bezeichnet. Im Programmblatt, das den Gästen überreicht wurde, wird die Bezeichnung der Einrichtung gar nicht erwähnt. Dort heißt es lediglich „Programm zur Grundsteinlegung Sankelmark“. Fotos von diesem Ereignis zeigen, daß über dem bereits fertiggestellten Weg zur Baustelle ein Transparent mit der Aufschrift „Grenzakademie Sankelmark“ gespannt war. Um so wichtiger war es, daß Lübke in seiner Ansprache auf die Namensgebung einging. Er begann mit den Worten:

*„Wir haben dem Gebäude den Namen 'Grenzakademie Sankelmark' gegeben. Was soll nun der helle Klang und der schwingende Rhythmus dieses Namens besagen? Nomen est Omen, 'Name*

**Blick von der Eingangshalle in Richtung Seminartrakt, um 1960**



*ist Schicksal', und so ist dann dieses Namensgebung gemeint als eine schicksalhafte Bestimmung und Aufgabe. Es ist vieles in diesem Namen zusammengezogen. Die Bodenverbundenheit 'Sankelmark', ein urtümlicher Klang der Landschaft, ist verbunden mit dem Wort 'Grenze', einem politischen Begriff, der für unser Land seit langem geschichtsbestimmend ist. Zwischen dem Wort der Bodenverbundenheit 'Sankelmark' und dem Wort der Politik 'Grenze' steht der Begriff 'Akademie'. Das mag manchem wie ein fremdartiges Einsprengsel tönen, und doch liegt ein tiefer Sinn darin, daß gerade dieses Wort zwischen dem geschichtlichen Begriff 'Grenze' und der landschaftlichen Bezeichnung steht. Zwischen Geschichte und Heimat schiebt sich mit dem Worte 'Akademie' ein Begriff, der vor mehr als 2000 Jahren an der Wiege der abendländischen Kultur im griechischen Athen entstand und das geistige Gesicht Europas durch Jahrhunderte mit geformt hat.“*

Beeindruckende Sätze, die Landrat Lübke vortrug und damit autorisierte. Die Ansprache hatte aber nicht er selbst, sondern der Syndikus des Kreises, Dr. Hartwig Schlegelberger, verfaßt. Um den Komplex der Namensgebung abzuschließen, sei noch erwähnt, daß Joachim Oertel als vierter Direktor von Sankelmark 1973, nach dem Eintritt Dänemarks in die Europäische Gemeinschaft, in einem nicht vom Vorstand gedeckten Verfahren die Vorsilbe „Grenz“ aus dem Namen streichen ließ. Diese eigenmächtige Veränderung zur „Akademie Sankelmark“ ist nachträglich gebilligt worden. Zu den ersten

Personen, die sich am Begriff der „Grenze“ stürzten, gehörte Rundfunkredakteur Thomas Viktor Adolph. In einem Sendebeitrag des Nord-Westdeutschen Rundfunkes (NWDR) vom November 1954 gab er zu bedenken:

*„Selbst wenn man überzeugt ist, daß diese Akademie niemals im engen nationalistischen Sinne Grenzpolitik betrieben hat und auch nicht betreiben wird, dieser Name muß verwirren, Mißtrauen herausfordern und Anlaß zu Missverständnissen sein. So ist es auch gekommen. Es hat dort noch niemals eine echte Begnung zwischen Angehörigen beider Volksgruppen stattgefunden, weil der äußere Name von vornherein verdächtig war.“*

**Am Eröffnungstag der Grenzakademie Sankelmark, von rechts: Staatssekretär Dr. Lenz, der schleswig-holsteinische Landwirtschaftsminister Sieh, Ministerpräsident Lübke, Fabrikant Chr. C. Christiansen, Flensburgs Stadtpräsident Andresen und Landesminister a. D. Dr. Schenck**



Auch wenn diese Feststellung damals richtig war, ist doch ergänzend anzumerken, daß die Akademie von Anfang an enge Kontakte zu den skandinavischen Nachbarn aufnahm. So fand bereits vom 16. bis 20 März 1953 die erste deutsch-skandinavische Tagung mit 52 Gästen aus Dänemark, Finnland, Norwegen, Schweden und Deutschland statt. Das Presseecho in den genannten Ländern war groß.

Kehren wir noch einmal zur Grundsteinlegung zurück, die bei strahlendem Sonnenschein stattfand. An diesem Festakt sollte ursprünglich auch der Bundeskanzler teilnehmen. Aus zwingenden dienstlichen Gründen – Dr. Adenauer weilte in Rom – war dies dann doch nicht möglich. Stattdessen sollte Vizekanzler Dr. h.c. Franz Blücher in den Norden reisen, zumal er im Rahmen der Kieler Woche fast zeitgleich der Eröffnung einer großen Wirtschaftsschau beiwohnen wollte. Doch die Gäste auf dem

### *1953 die erste deutsch-skandinavische Tagung*

Sankelmarker Gelände warteten vergebens auf ihn, was bei allen Anwesenden Erstaunen auslöste und von der Presse heftig kritisiert wurde. Die Schleswiger Nachrichten kommentierten das Fernbleiben des Vizekanzlers in ihrer Ausgabe vom 19. Juni 1951 mit den Worten, man könne leider nicht umhin, festzustellen, daß an der Abwesenheit Blüchers *„Kräfte mitgewirkt haben, die für die Lebensinteressen des Grenzlandes und seine Probleme nicht das nötige Verständnis aufbringen.“* Zwei

Tage später erschien in der selben Tageszeitung die Gegendarstellung des Vizekanzlers. In wenigen Zeilen machte Blücher darauf aufmerksam, daß er keine Einladung erhalten habe, für

eine entsprechende Mitteilung dankbar gewesen wäre und dann selbst-

*Der Vertreter Adenauers wurde versehentlich nicht eingeladen...*

verständlich am Festakt teilgenommen hätte. Für die heutigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Akademie ist es tröstlich zu wissen, daß auch ihren Vorgängern Fehler unterlaufen sind. Mit dem Gesang der ersten Strophe des Schleswig-Holstein-Liedes endete die offizielle Feier der Grundsteinlegung.

Während der Bau voranschritt, trat der Vorstand des Deutschen Grenzvereines mehrmals zusammen, um darüber zu beraten, wer die Akademie leiten sollte und nach welchen Kriterien der zukünftige Direktor ausgesucht werden müsse. Man einigte sich am 10. November 1951 auf folgende Einstellungsvoraussetzungen: Der wissenschaftliche Leiter müsse 1. über ein gründliches Wissen verfügen, 2. ein pädagogisches Gefühl für junge Menschen haben und 3. politisches Fingerspitzengefühl besitzen. Nach Durchsicht der Bewerbungsunterlagen fiel die Wahl auf Dr. Johann Heinrich Martens. In Rendsburg geboren, verbrachte er seine Kindheit in Hadersleben, später zog er zusammen mit seiner Familie nach Wismar. Hier wurde er nach dem Zweiten Weltkrieg Direktor einer Ober-

schule, überwarf sich aber bald mit den von der SED eingesetzten Schulräten und konnte sich nur durch die Flucht in den Westen der Verhaftung entziehen. Einige Wochen später wurde seine Frau, die in Mecklenburg geblieben war, vom Staatssicherheitsdienst verhört, worauf sie sich anschließend das Leben nahm. Vor seiner

*...gründliches Wissen, pädagogisches Gespür und politisches Fingerspitzengefühl...*

Ernennung zum Akademiedirektor war Dr. Martens Studienrat in Iserlohn gewesen. Im

April 1952 bezog er mit seinen vier Kindern die Dienstwohnung in der Grenzakademie. Seine Amtszeit war nur kurz. Deshalb findet sich in den Publikationen kein Hinweis auf ihn. Die Vorstellungen, wie der Seminarbetrieb zu konzipieren und zu organisieren sei, differierten zwischen ihm und dem Vorstand, ließen sich nicht zur Deckung bringen. So trennte man sich in beiderseitigem Einvernehmen zum 1. Oktober 1952, nachdem das Kieler Kultusministerium ihm eine Stelle als Oberstudienrat zugewiesen hatte. Auf Wunsch des Vorstandes übernahm nun Oberbibliotheksrat Dr. Franz Schriewer die Leitung der Akademie – und zwar nebenamtlich. Er hatte, wie aus dem Dargestellten ersichtlich wird, als Angehöriger dieses Gremiums großen Anteil am Werden der Einrichtung im deutsch-dänischen Grenzraum gehabt und ihre geistigen Fundamente mitgelegt.

Spätestens mit den Bonn-Kopenhagener Erklärungen vom 29. März 1955 haben die Aus-

einandersetzungen im Grenzland ein Ende gefunden, ist diese Periode der Nachkriegszeit abgeschlossen. Aus der Grenzfrage wurde eine Minderheitenfrage, die positiv beantwortet und vorbildlich gelöst ist. Die Akademie Sankelmark unterhält seit Jahren gute Kontakte zur Højskole Jaruplund sowie zur dänischen Minderheit und pflegt sie genauso intensiv wie zu vielen dänischen Institutionen und Organisationen. Vor zwei Tagen erst haben wir eine Mitarbeiterin aus dem Hauswirtschaftsbereich verabschiedet. Sie war vier Jahre als Köchin bei uns tätig. Ihr neuer Arbeitsplatz ist nun in der Højskole Jaruplund.

Landrat Jörg-Dietrich Kamischke, der heutige Vorsitzende des Deutschen Grenzvereins, kennzeichnet die aktuelle Situation zutreffend mit den Worten: „Die freie Entfaltung der Minderheiten dies-

*Gute Kontakte zur dänischen Minderheit und zur Højskole Jaruplund*

seits und jenseits der Grenze, die Zusammenarbeit in allen Bereichen des täglichen Lebens in unserer Region Sønderjylland/Schleswig ist zum Modellfall friedlichen Zusammenlebens in Europa geworden. Unserer Generation wird als Privileg zuteil, diese beglückende Entwicklung als Zeitzeuge mitzuerleben und mitzugestalten“.

1992 würdigte in diesem Seminarraum der langjährige Vorsitzende (1954-1989) des

Deutschen Grenzvereines, Dr. Hartwig Schlegelberger, die Arbeit der vorangegangenen 40 Jahre.

Er dankte den Direktoren Dr. Franz Schriewer, Dr. Heinz Dähnhard, Joachim Oertel und Dr. Gerhard Jastram sowie allen pädagogischen Mitarbeitern,

*Die Europäische Akademie  
Schleswig-Holstein ist  
1998 hinzugekommen*

um dann die herausragenden Seminare der zurückliegenden Jahr-

zehnte in Erinnerung zu rufen. An dieser Stelle sollen nur einige Tagungsthemen aus der Anfangs- und Aufbauphase hervorgehoben werden, um zu zeigen, was die Nation, den interessierten Bürger damals bewegte: „Die unbewältigte Vergangenheit“, „Weltpolitik zwischen Ost und West“, „Aussichten der europäischen Einigung“, „Grenzland Schleswig“, „Was ist der Mensch?“, „Jugend auf neuen Wegen“, „Die Frau und das Geld“, „Wissenschaft und Kunst“, „Wo steht die Kirche heute?“

25 selbständig konzipierte, organisierte und durchgeführte Seminare pro Jahr hielt der Vorstand seinerzeit für das optimal Leistbare. Halbeigene Tagungen, so bezeichnete man die Kooperationsseminare, und Fremdtagungen kamen hinzu. Veranstaltungen der Evangelischen Akademie Schleswig-Holstein, Bad Segeberg, die noch kein eigenes Haus besaß, rundeten das Bildungsangebot ab. Dr. Schlegelbergers interessante, kenntnis- und umfangreiche Darstellung wollte er selbst völlig zu Recht als Bilanz verstan-

den wissen. Für den heutigen Tag hätte sich eine Fortsetzung dieser Bilanz anbieten können.

Auch in den letzten zehn Jahren hat sich viel ereignet: Dr. Rainer Pelka leitet seit 1998 diese Einrichtung, mit Dr. Karin Schäfer ist in Sankelmark erstmals eine Dozentin tätig, die ehemals in Leck ansässige Europäische Akademie Schleswig-Holstein hat – nicht ganz freiwillig – unter dem Dach des traditionsreichen Hauses eine neue Wirkungsstätte gefunden, viele aktuelle Seminarthemen, historische Tagungen und Exkursionen sind seitdem hinzugekommen.

Dem pädagogischen Team schien es aber reizvoller, die Anfänge aufzuzeigen, zu den Wurzeln vorzustoßen, um das Verschüttete und inzwischen Vergessene wieder in das allgemeine Bewußtsein zu heben. Deshalb trägt dieser Vortrag den Titel „Rückschauend voranschreiten“, in Anlehnung an die von Siegbert Amler, Glücksburg, geschaffene Bronzefigur, an der die Besucher beim Betreten des Seminarraumes vorbeigehen. Hildegard Witt aus Flensburg, eine langjährige Seminarteilnehmerin, hat das Kunstwerk der Akademie geschenkt.

Sankelmark wünscht sich auch weiterhin viele durch ihre Seminare bereicherte Teilnehmer und wir alle, um es einmal poetisch auszudrücken, der Jubilarin, die vor 50 Jahren das Licht der Welt erblickte, für die Zukunft weiterhin ein erfolgreiches „*vivat, crescat, floreat!*“

**Quellen- und Literaturverzeichnis**

Adolph, Thomas Viktor, Gedanken um Sankelmark.

Ein Beitrag für die Rundfunksendung "Von Binnenland und Waterkant" vom 4. November 1954.

Bericht der Grenzakademie Sankelmark für die Zeit vom 29. Juni 1952 bis 4. Juli 1953.

Christiansen, W. L., Meine Geschichte der Sozialdemokratischen Partei Flensburg, Sozialdemokraten zwischen Deutsch und Dänisch 1945-1954, Flensburg, 1993.

Chronik der Gemeinde Jarplund-Weding, hrsg. von der Gemeinde Jarplund-Weding, 1999.

Danker, Uwe, Südschleswig 1945-1955, Vom letzten Kampf um Südschleswig zum dauernden Grenzfrieden, Kiel, 1997.

Dähnhardt, Heinz, Die Grenzakademie Sankelmark.

In: Kulturarbeit im Grenzland, Fünfjahresbericht des Deutschen Grenzvereins für Kulturarbeit im Landesteil Schleswig, Schleswig, 1958.

Fedderson, Julius, Die Grenzlandpolitik Friedrich Wilhelm Lübkes, Phil.Diss., Würzburg, 1979.

Freund, Michael, Heimatvertriebene und Flüchtlinge in Schleswig-Holstein. Ein Beitrag zu ihrer gesellschaftspolitischen Bedeutung als Bundes- und Landtagsabgeordnete, Phil. Diss., Kiel, 1975.

Henningsen, Axel, Beiträge zur Geschichte der Erwachsenenbildung in Schleswig-Holstein, Neumünster, 1962.

Jahresbericht des Deutschen Grenzvereins für Kulturarbeit im Landesteil Schleswig für die Zeit von 1945 bis 1948.

Jahresbericht des Deutschen Grenzvereins für Kulturarbeit im Landesteil Schleswig für die Zeit von 1949 bis 1951.

Jastram, Gerhard, 40 Jahre Akademie Sankelmark. In: Jastram, Gerhard / von Mutius, Albert, Akademiarbeit im Wandel. 40 Jahre Akademie Sankelmark, Festakt und Tagung, Kiel, 1997.

Kamischke, Jörg-Dietrich, Auszüge seiner Ansprache zur 138. Oeversee-Feier. In: Der Nordschleswiger vom 7. Februar 2002 („Beglückende Entwicklung als Zeitzzeuge mitzuerleben“)

Kaufverträge (Aktenordner: Grund und Boden für die Grenzakademie Sankelmark)

Klatt, Martin, „... und sich nicht mit den Flüchtlingen zu vermischen“. Ein wenig bekannter Aspekt des dänischen Grenzkampfes nach 1945. In: Grenzfriedenshefte, Heft 1, Flensburg, 2002

Küssner, Dieter P. und Buhl, Georg, 50 År Jaruplund Højskole, Flensburg, 2000.

Oertel, Joachim, 25 Jahre Akademie Sankelmark.

In: Standortbestimmung. Eine Festgabe zum 25jährigen Bestehen der Akademie Sankelmark, Schriftenreihe der Akademie Sankelmark, Neue Folge Heft 34, Schleswig, 1977.

Onnasch, Heinz

(im Auftrag der Landesregierung Schleswig-Holstein), Friedrich Wilhelm Lübke, Mensch und Politiker, Flensburg, 1955.

Programme der Grenzakademie Sankelmark ab 1952.

Protokolle der Vorstandssitzungen des Deutschen Grenzvereins 1948-1953.

Protokolle der Kreistagsitzungen und der Sitzungen des Kreisausschusses des Kreises Flensburg-Land von 1948-1953

Quellen zur Geschichte Schleswig-Holsteins Teil III:

Von 1920 bis zur staatlichen Neuordnung nach dem Zweiten Weltkrieg, hrsg. vom Institut für Regionale Forschung und Information im Deutschen Grenzverein e.V. und dem Landesinstitut Schleswig-Holstein für Praxis und Theorie der Schule, Kiel, 1982.

Redemanuskripte von Friedrich Wilhelm Lübke von 1948-1953.

Roßberg, Gerd, Deutsche außerschulische Bildung im Kreis Flensburg-Land.

In: Der Landkreis Flensburg 1867-1974, Teil 1, Flensburg, 1981.

Schlegelberger, Hartwig, 40 Jahre Sankelmark - Rückblick und Bilanz. In: Jastram, Gerhard / von Mutius, Albert, Akademiarbeit im Wandel. 40 Jahre Akademie Sankelmark, Festakt und Tagung, Kiel, 1997.

Schriewer, Franz, Vorgeschichte der Grenzakademie Sankelmark, unveröffentlichtes Manuskript. o.J.

**Zeitungsberichte**

(geordnet nach dem Erscheinungsdatum)

Flensburg Amts Kresdag afviser af politiske Grunde Højskolen ved Sankelmark. In: Flensburg Avis vom 17. Oktober 1948.

Keine dänische Volkshochschule am Sankelmarker See. In: Flensburger Tageblatt vom 17. Oktober 1948.

Der westfälische Landrat zu Flensburg.

In: Südschleswigsche Heimatzeitung vom 19. Oktober 1948 (direkt darunter: Eidesstattliche Erklärung von Dr. Hans Jacobsen).

Auch der Flensburger Kreistag wird jetzt neu gewählt,  
150 000 DM Unterschuß im Haushaltsplan – Landrat Lübke  
stellt Bedingungen für eine dänische Volkshochschule.  
In: Südschleswigsche Heimatzeitung vom 19. Oktober 1948.

Südschleswig hat zwei Besatzungsmächte (Kommentar).  
In: Südschleswigsche Heimatzeitung vom 1. Dezember 1948.

Deutsche Kulturarbeit gegen dänische Kulturoffensive.  
In: Flensburger Tageblatt vom 30. September 1950.

Von der Volkshochschule zur Grenzakademie!  
Übersetzer Beitrag aus Flensborg Avis vom 14. Juni 1951.

„Grenzakademie Sankelmark“ (Kommentar).  
In: Flensburger Tageblatt vom 16. Juni 1951.

„Eifrig, aber ehrliche Erörterung des Grenzthemas“.  
Die Ansprache von Landrat Lübke zur Grundsteinlegung der  
„Grenzakademie Sankelmark“.  
In: Schleswiger Nachrichten vom 18. Juni 1951.

Die Grundsteinlegung der „Grenzakademie Sankelmark“.  
In: Schleswiger Nachrichten vom 18. Juni 1951.

Leider verhindert...? (Kommentar).  
In : Schleswiger Nachrichten vom 19. Juni 1951.

Vizekanzler Blücher an unsere Zeitung.  
In: Schleswiger Nachrichten vom 21. Juni 1951.

Wissenschaftlicher Leiter in Sankelmark.  
In: Der Nordschleswiger vom 27. Juni 1952.

Eine Brücke zur echten Verständigung.  
Die Grenzakademie Sankelmark wurde eingeweiht.  
In: Kieler Nachrichten vom 27. Juni 1952.

Eine Akademie im Dienste des Brückenbaus an der Grenze.  
Feierlicher Einweihungsakt in der Grenzakademie Sankelmark.  
In: Schleswiger Nachrichten vom 30. Juni 1952.

Eine Akademie im Dienste des Brückenbaus an der Grenze.  
In: Flensburger Tageblatt vom 1. Juli 1952.

Das nennt sich „europäischer Geist“ (Kommentar).  
In: Südschleswigsche Heimatzeitung vom 2. Juli 1952.

Brücke zu echter Völkerverständigung  
(Bericht über den ersten „Veranstaltungsplan“).  
In: Schleswiger Nachrichten vom 13. Juli 1953.

### **Bildnachweise**

Die Fotos wurden vom Archiv des Deutschen Grenzvereins und  
vom Gemeinschaftsarchiv des Kreises Schleswig-Flensburg und der  
Stadt Schleswig zur Verfügung gestellt.

### **Auskünfte, Hinweise und Akteneinsicht**

verdanke ich Frau Elisabeth Kunert (Archiv des Deutschen  
Grenzvereins), den Herren Jürgen Schriewer (für das Manuskript  
seines Vaters), Dr. Lars N. Henningsen (Studienabteilung an der  
Dänischen Zentralbibliothek für Südschleswig in Flensburg),  
Dr. Matthias Scharl (Gemeinschaftsarchiv des Kreises Schleswig-  
Flensburg und der Stadt Schleswig), Dr. Broder Schwensen  
(Archiv der Stadt Flensburg), Uwe Sprenger (Flensborg Avis)  
und Ulrich Küsel (Der Nordschleswiger).

### **Herausgeber**

Akademie Sankelmark · D-24988 Sankelmark  
Telefon 04630 - 550 · Fax 04630 - 55199  
eMail: sankelmark@foni.net

### **Gestaltung**

Braasch Werbung, Flensburg

### **Druck**

Druckzentrum Jung, Flensburg